

**Predigt am 16.03.2014 – 2. Fastensonntag Lj. A: 2 Tim 1, 8b-10; Mt 17, 1-9
F(erklärung)**

I. „*Es ist der Sommer vor der Wirtschaftskrise. Martin Friedland, katholischer Priester ohne Glauben, übergewichtig, weil immer hungrig, trifft sich mit seinem Halbbruder Eric zum Essen. Der hochverschuldete, mit einem Bein im Gefängnis stehende Finanzberater hat unheimliche Visionen, teilt davon jedoch keinem etwas mit. Schattenhafte Männer, sogar zwei Kinder warnen ihn vor etwas, nur: Gelten diese Warnungen wirklich ihm, oder ist etwa sein Zwillingsbruder Iwan gemeint, der Kunstkenner und Kunstmöslscher, der ihm zum Verwechseln ähnlich sieht? Schon nimmt das Unheil seinen Lauf.*“ (Klappentext)

Die Krise von Kunst, Kapital und Kirche ist der hochaktuelle Hintergrund des dritten Romans von **David Kehlmann** mit dem ominösen Titel **F**. Nach dem Welterfolg seines historischen Romans „Die Vermessung der Welt“ gelingt es dem Autor weder mit dem schmäleren Werk „Ruhm“, geschweige denn mit dem in Rede stehenden **Roman F** an seinen tatsächlich genialen Debütroman (Die Vermessung der Welt) anzuschließen. Im Gegenteil: Je mehr ich mich in die Lektüre von F vertiefe, umso unbehaglicher wird es mir beim Lesen dieses Buches, das mir auch als Genre nicht gefällt und m.E. von zweifelhafter Qualität ist.

„*Daniel Kehlmann erzählt von drei Brüdern, die – jeder auf seine Weise – Betrüger, Heuchler, Fälscher sind. Sie haben sich eingerichtet in ihrem Leben, doch plötzlich klafft ein Abgrund auf. Ein Augenblick der Unaufmerksamkeit, ein Zufall, ein falscher Schritt – und, was ein gespenstischer Albtraum schien, wird wahr.*“ (Klappentext)

II. Und doch komme ich nicht umhin, die Handlung dieses Romans mit dem Evangelium von der Verklärung Christi in Verbindung zu bringen. Es sind ja auch drei Männer, davon zwei Brüder, von denen hier die Rede ist und die Jesus „beiseite“ nimmt und mit denen er „auf einen hohen Berg“ geht. Die ständigen und mitunter nur schwer zu verstehenden Überblendungen in Kehlmanns Roman finden sich weitaus verständlicher auch in der Schilderung dieses seltsamen Ereignisses auf dem Berg Tabor. Nur geht es hier nicht um den Versuch, eine verworrene Geschichte noch undurchdringlicher zu machen. Es geht dem Evangelium darum, die große Krise: Die Jesus und seinen Jüngern bevorstehende (Glaubens-)Krise mit der Schilderung dieser einzigartigen Vision bereits in das österliche Licht zu stellen. Seine engsten Freunde sollen durch seine Verklärung Klärung und Klarheit erfahren: Klarheit über Jesu einzigartige Beziehung zu dem, der aus der leuchtenden Wolke spricht: „*Das ist mein geliebter Sohn,... auf ihn sollt ihr hören.*“ Klärung, erhellende Klärung sollen sie empfangen, was ihren eigenen Kreuzweg an der Seite Jesu betrifft, - wenn sie jetzt schon einen Blick in Jesu nachösterliche Existenz gewinnen dürfen. „*Da trat Jesus zu ihnen, fasste sie an und sagte: Steht auf, habt keine Angst!*“ So wird erst recht der auferstandene Herr zu seinen Jüngern sprechen!

III. Von Angstüberwindung ist freilich in Kehlmanns zweitklassigem Roman nichts zu spüren. Der Autor, der vorgibt, einiges von Glaube und Kirche, Liturgie und Beichte zu verstehen – und seitenlang das Klischee bedient: die Karikatur eines ungläubigen katholischen Priesters zeichnet - er will ganz bewusst Angst machen: Angst vor dem schädlichen Einfluss einer Institution, die für ihn genauso unglaubwürdig ist wie Kunst und Kapital: Kirche, Kunst und Kapital darf man nicht über den Weg trauen. Das verkauft sich gut, macht aber noch lange keinen guten Roman aus!

„*Die Welt ist nicht so, wie sie aussieht*“, heißt es einmal mit Recht in Kehlmanns Roman. Das könnte allerdings umgekehrt als positive Überschrift über jener Szene stehen, die uns alljährlich im Evangelium des 2. Fasten-Sonntags vor Augen gestellt

wird: Leiden, Kreuz und Tod sind wirklich nur die eine Seite der Wirklichkeit der Welt. Was wir gemeinhin mit „Verklärung“ übersetzen, heißt im griechischen Urtext „metamorphosis“, wörtlich: „Verwandlung“. Es geht also weder um die „Vermessung der Welt“, auch nicht um die Verwirrung der Welt: Es geht um die Verwandlung (!) der Welt. Diese hat mit der Passion und Auferweckung Christi bereits begonnen; nur deshalb kann der Apostel in der heutigen Lesung sagen: „*Er hat dem Tod die Macht genommen und uns das Licht des unvergänglichen Lebens gebracht durch das Evangelium*“. Was sich bei Jesus auf dem Berg Tabor in einem visionären Augenblick ereignet hat, diese Verwandlung ist für uns und für Christi Kirche ein langer, mühsamer Weg, in den wir uns in der Fastenzeit wieder neu und konsequenter einüben sollen. Vielleicht stimuliert uns die ärgerliche Lektüre dieses Romans dazu, durch Gebet und Fasten zu größerer Klarheit im Glauben zu kommen - und auch die Kirche nicht nur mit ihren offenkundigen Schwächen, sondern auch mit ihren unübersehbaren göttlichen Stärken neu wahrzunehmen.

Ich schließe mit einem klärenden Wort von **Roger Schutz** - und setze es gegen Kehlmanns ungeklärte, einseitige Sicht von Religion und Glaube:

„*Nach und nach verwandelt und verklärt Christus in uns alle aufrührerischen Kräfte, all die Ungereimtheiten, die zutiefst in uns sitzen und über die der Wille manchmal keine Macht besitzt, Was dunkel blieb, wird in Gott erhellt und aufgehoben. ER allein erreicht das Unerreichbare. Eine solche Verklärung ist bereits der Anfang der Auferstehung – schon hier auf Erden.*“

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg

www.se-nord-hd.de